Ein Hund trifft einen Löwen und scherzt: „Warum hetzt du Armer, vom Hunger verzehrt, durch Wälder und unwegsames Gebiet? Schau mich Fetten und gut Genährten an, und ich erreiche das nicht durch Arbeit, sondern durch Ruhe.“ Darauf der Löwe: „Du hast zwar deine Gastmähler, aber du hast auch fest die Kette. Du sollst Sklave sein, der du dienen kannst. Ich allerdings bin frei und will nicht dienen.

Der zornige Löwe und der Brunnen

Während ein zorniger und vor Hass wütender Löwe einen anderen Löwen, der ausgerutscht ist, sucht, den er schlachten könnte, stößt gegen einen Brunnen. Er schaut hinein und sieht im Wasser sein Spiegelbild. Er glaubt, dass dieser der Feind für ihn sei, den er will. Er stürzt hinein und geht zugrunde. Oft schaden die Zornigen sich selbst mehr als anderen.

Der Löwe, der einen schlafenden Hasen fand, bereitete sich vor diesen zu verschlingen. Inzwischen hatte er einen vorbeilaufenden Hirsch erblickt, ließ den Hasen zurück, bebeganndiesen zu verfolgen. Inzwischen ist der Hase vom Lärm erwacht und flüchtete dann. Nachdem der Löwe aber den Hirsch (=die Hirschkuh) weit verfolgt hatte und diesen nicht erreichen hatte können, kehrte er zum Hasen zurück. Als er herausgefunden hatte, dass auch dieser durch Flucht entkommen war, sagte er: „Beim Herkules, es geschieht mir recht – weil ich, der ich das ichere (bereite) Fressen in den Händen hielt, einer unsicheren Hoffnung folgen wollte.

Fuchs und Weintraube

Ein Fuchs, gezwungen vom äußersten Hunger, war gierig nach einer Weintraube, die auf einem hohen Weinstock hing. Als er diese nicht berühren konnte, obwohl er mit höchsten Kräften sprang, sage schließlich beim Weggehen: „Sie ist noch nicht reif, ich will keine saure nehmen.“

Fuchs, Rabe und Hahn

Einmal waren Rabe und Fuchs befreundet. Als sie Hunger hatten, dachte sich der Fuchs diesen Betrug aus: Er zog eine Kapuze an und ließ sich auf den Knien nieder und legte ein Buch vor sich hin und faltete die Vorderpfoten sie Hände zusammen und erhob die Augen zum Himmel, so als ob er die Untaten des früheren Lebens beklagte und um Gnade bat und das göttliche Mitleid erflehte. Es kam deshalb zur Hühnerschar der Rabe und erzählte von der erstaunlichen Frömmigkeit des Fuchses, über dessen Heilslehre und über die Besserung und Heiligkeit seines Lebens. Er sagte: „Aber wozu brauche ich Worte. Wenn ihr ein wenig in den kleinen Wald hinausgeht sollt ihr selbst den besten Fuchs sehen, der schon für göttliche Verehrung und Anbetung Zeit hat.“ Durch die Rede des Raben wurden die dummen Vogel bewegt und begannen ihm zu folgen als plötzlich der Hahn, da er den Betrug bemerkt hatte, jene zurückrief und sie aufforderte, dass sie sehen sollten, wer sie von wem zu wem wegführe. Schau, wem du vertrauen kannst!

Der Fuchs, der Wolf und die Fische

Ein Wolf traf einen Fuchs und sagte: „Gevatter, woher kommst du?“ Und der Fuchs sagte: „Ich fing die besten Fische und habe sie genüsslich verzehrt.“ Der Wolf fragte: „Wie hast du sie gefangen?“ Es sagte der Fuchs: „Ich legte den Schwanz ins Wasser, und hielt in lange, die Fische hielten sich am Schwanz fest und ich zog sie an Land und fraß sie auf.“ Und der Wolf sagte: „Kann ich etwa so Fische fangen?“ Es sagte der Fuchs:“ Sehr gut wirst du das können, weil du stärker bist als ich.“ Daher stand der Wolf schnell auf, legte seinen Schwanz ins Wasser und hielt ihn so lange dort, bis er angefroren war. Nach einer langen Weile wollte er den Schwanz herausziehen und glaubte, dass eine Menge Fische an ihm hängen würden, aber er konnte das nicht wegen dem Eis, das den Schwanz festhielt. Er wurde dort festgehalten bis in die Früh und es kamen die Menschen und schlugen den Wolf beinahe bis zum Tod. Und nachdem er kaum (=nur schwer) entkommen war, verfluchte er seinen Gevatter, der ihm Fische versprach und ihm Schläge und Wunden zukommen ließ.

Die Wölfe und der Bauer

Ein Bauer, dem die Wölfe folgten, trug einen enthäuteten Widder zum Marktplatz. Der Bauer sagte zu ihnen: „Wie lange habt ihr vor, mich zu verfolgen?“ Die Wölfe sagten zu ihm: „Wie lange? So lange du den Widder trägst.“ Und der Bauer sagte: Ich will lieber den Widder verlieren als solche Begleiter haben. Und sofort warf er den Widder weg.

Die Wölfe und Hunde, Freunde?

Die Wölfe sagten einst zu den Hunden: „Obwohl ihr uns ähnlich seid, warum seid ihr nicht auch bei uns mit demselben Denken?“ Und tatsächlich unterscheiden wir uns nur durch unseren Willen. Denn wir leben in Freiheit, ihr seid den Menschen unterworfen und Sklaven, den Schlägen ausgesetzt, von Ketten um den Hals gedrückt, und widmet euch der Bewachung der Herden; Während sie Nahrung verschlingen, werden sie euch nur die Knochen hin. Wenn euch deshalb unsere Freundschaft willkommen ist, übergebt alle Herden unserer Macht und alles wird (für uns) gemeinsam sein und ihr werden bei uns bis zur Sättigung fressen.“ Die Hunde gehorchten diesen Worten, kaum nachdem sie mit den Wölfen in die Höhle eingetreten waren, wurden sie sofort von diesen zerfleischt.